

Caesars „alea iacta est“

Umsturz und „Welt-Bürgerkrieg“ als notwendiger Zwischenschritt zum Prinzipat

πολλά δὲ καὶ τῶν φίλων τοῖς παροῦσιν, ὧν ἦν καὶ Πολλίων Ἀσίνιος, συνδηγόρησεν, ἀναλογιζόμενος ἡλικίων κακῶν ἀρξέει πᾶσιν ἀνθρώποις ἢ διάβασις, ὅσον τε λόγον αὐτῆς τοῖς αὐτῆς ἀπολείψουσι. τέλος δὲ μετὰ θυμοῦ τινοῦ ὡς περ ἀφείκει ἑαυτὸν ἐκ τοῦ λογισμοῦ πρὸς τὸ μέλλον, καὶ τοῦτο δὴ τὸ κοινὸν τοῖς εἰς τύχας ἐμβαίνουσιν ἀπόρους καὶ τόλμας προσιμῶν ὑπεπῶν ἀνερρίφθω κύβος ὤρμησε πρὸς τὴν διάβασιν

Lange unterhielt er sich mit seinen Freunden, die ihn begleiteten, darunter Asinius Pollio. Er führte die Übel vor Augen, die die Überquerung des Flusses zur Folge haben könnte, und welches Urteil die Nachwelt über ihn fällen würde. Schließlich verwarf er voll Leidenschaft alle Berechnungen und überließ sich dem, was kommen würde. Dabei sprach er die Worte derer, die einem ungewissen und gefährlichen Schicksal entgegengehen: Hochgeworfen sei der Würfel und setzte sich zur Überquerung in Bewegung.

(Plutarch: Leben des Caesar, 32, 7f)

Mit diesen Sätzen beschreibt Plutarch den Übergang des Gaius Julius Caesar über den Rubikon. Dieser Übergang entfesselt einen Bürgerkrieg, an dessen Ende die Römische Republik fast völlig zerstört wird und ihre alte politische Ordnung sich zusehends auflöst.

Die Krise der Republik beginnt in der zweiten Hälfte des 2. vorchristlichen Jahrhunderts. Das bisherige Heereswesen, bei dem die Bürger nach Vermögensklassen unterteilt zum Wehrdienst herangezogen werden und das die zentrale Stütze der römischen Macht im Mittelmeerraum darstellt, ist auf eine große Klasse von Kleinbauern und Handwerkern angewiesen, die selbst für ihre Waffen aufkommen konnten; doch diese schrumpfte zusehends, teils wegen der Konkurrenz durch Sklaven haltende Großgrundbesitzer, teils durch die Belastung des Militärdienstes selbst. 133 v. Chr. versucht der Volkstribun Tiberius Sempornius Gracchus diese Notlage der Kleinbauern mittels eines Ackergesetzes zu lösen, wird aber noch im selben Jahr von seinen politischen Gegnern ermordet. Zwar versucht sein Bruder Gaius die Reform wieder aufzunehmen, doch auch er stirbt 121 v. Chr. in den politischen Wirren.

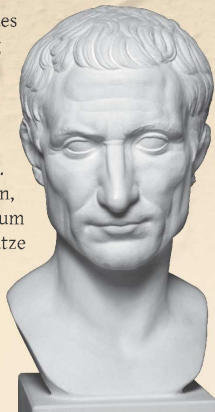


Abb. 1 Bildnis des C. Iulius Caesar. Marmor

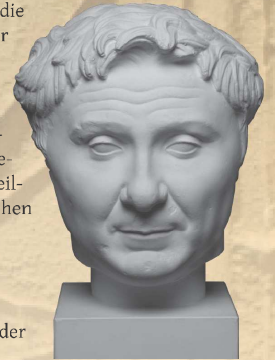


Abb. 3 Bildnis des Cn. Pompeius Magnus. Marmor.

In den folgenden Jahren beginnt sich immer mehr die bis in die Zeit des Augustus andauernde Spaltung der Oberschicht in Popularen, die die Volksversammlung als politisches Instrument nutzen, und Optimaten, die sich auf den Senat stützten, zu verfestigen. 91 bis 88 v. Chr. erschüttert der Bundesgenossenkrieg Rom, in dem sich die verbündeten italienischen Städte gegen Rom erheben, um politische Teilnahme zu erringen; dieser wird erst durch das Verleihen des Bürgerrechts an die Städte beendet.

Doch es zeichnet sich schon der nächste Konflikt ab: Für den Kampf gegen Mithridates von Pontus, an der Südküste des Schwarzen Meeres gelegen, wird zuerst L. Cornelius Sulla bestimmt, doch als dieser sich außerhalb Roms bei der Inspizierung seiner Truppen befindet, beschließt die Volksversammlung, durch Sulpicius Rufus beeinflusst, Sulla das Kommando zu entziehen und es Marius zu übertragen. Sulla marschiert daraufhin mit seinen Truppen auf Rom zu. Bis 82 v. Chr. tobt ein Bürgerkrieg, an dessen Ende sich die Optimaten unter Führung Sullas durchsetzen. Sulla ließ nach seinem Triumph mehrere politische Gegner durch die Proskription ermorden. Unter Sullas Führung werden nun Staat und Verwaltung reorganisiert.

Die nächsten Jahre zeichnen sich ebenfalls nicht durch Ruhe aus: der Spartacusaufstand von 73 bis 71 v. Chr., erneute Kriege im Osten sowie das Vorgehen gegen die Seeräuber und die Verschwörung des Catilina 62 v. Chr. belasten die Republik.

In dieser turbulenten Zeit schließen im Jahr 60 v. Chr. Caesar, der Führer der popularen Partei, Crassus, der wohl reichste Mann Roms, und Pompeius, ein gefeierter General, ein Bündnis, um die Macht im Staat zu erringen.

Dieses Bündnis sorgt dafür, dass Caesar in den Jahren 58 bis 52 Gallien unterwerfen kann. Der Bund zwischen Caesar und Pompeius zerbricht jedoch nach dem Tod der Julia, der Tochter Caesars und Frau des Pompeius, 54 v. Chr. sowie dem des Crassus 53 v. Chr.

alea iacta est

Aufgrund von politischen Manövern ist Caesar zum Handeln gezwungen, also beschließt er, mit dem von Sueton und anderen Autoren überlieferten Ausspruch „alea iacta est“, den Übergang über den Rubikon zu wagen.

Von Caesars raschem Vorgehen überrascht, ziehen sich die Optimaten unter Führung des Pompeius nach Griechenland zurück. Caesar beschließt nach der Besetzung Italiens zuerst die Truppen des Pompeius in Spanien auszuschalten; nachdem ihm dies gelungen ist, folgt er Pompeius nach Griechenland, wo er bei Dyrrachium eine Niederlage erleidet, jedoch 48 v. Chr. in der Schlacht von Pharsalos den entscheidenden Sieg über die Optimaten erringen kann. Der geschlagene Pompeius flieht nach Ägypten, wo er ermordet wird. Cato und Scipio werden von Caesar, der zuerst ebenfalls nach Ägypten gereist ist, 46 v. Chr. bei Thapsus, in Nordafrika besiegt und begeben nach der Niederlage Selbstmord. Die Letzte Schlacht des Bürgerkrieges wird in Spanien bei Munda zwischen Caesar und den Söhnen des Pompeius ausgetragen. Caesar, der nach Rom zurückkehrt, lässt sich dort zum Diktator auf Lebenszeit ausrufen und beginnt ein ehrgeiziges Reformprogramm.

Er wird an den Iden des März 44 v. Chr. ermordet. Sein Tod sollte die letzte Phase der Wirren der römischen Republik einleiten.

Eine recht treffende Bewertung der Ereignisse um den Übergang über den Rubikon liefert Luciano Canfora in seinem Werk „Caesar, der Demokratische Diktator“: „Nach dem Sturz, den Caesar heraufbeschworen hatte, konnte die Republik nicht mehr das sein, was sie einmal gewesen war – trotz der ‚republikanischen Alchemie‘ seines Adoptivsohnes“.

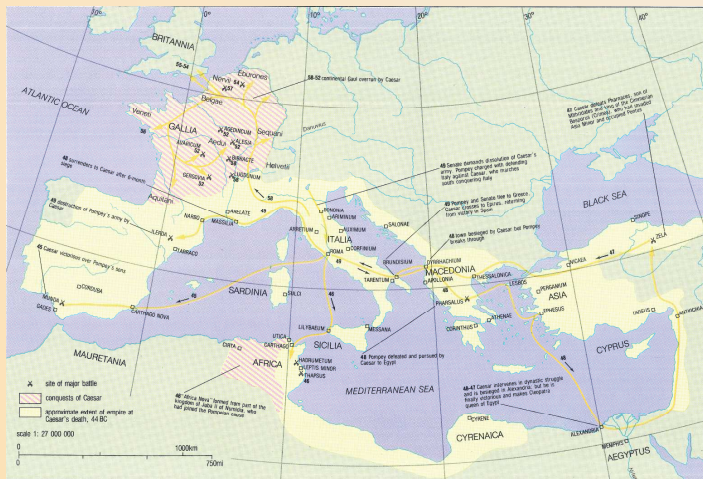


Abb. 2 Der Antike Weltkreis

Zu den innenpolitischen Problemen gesellen sich bald auch noch Bedrohungen von Feinden außerhalb des Reiches. Die Kimbern und Teutonen bringen den Römern zwischen 113 und 105 v. Chr. mehrere schwere Niederlagen bei. Der in dieser Not berufene Diktator Gaius Marius, ein sich erst kürzlich im Kampf gegen die Numidier in Afrika bewährter General, reformierte das Heer, indem er anstatt der Wehrpflichtigen Freiwillige, auf Staatskosten ausgerüstete, anwirbt. Mit diesen gelingt es ihm, die Germanen 102 und 101 v. Chr. zu schlagen. Der Erfolg des neuen Heeres führt zur Beibehaltung der Reform, doch fühlen sich die Soldaten nun eher dem Feldherren verpflichtet, der sie anführte und für ihre Interessen gegenüber dem Senat eintritt, als dem Staat.

